Magazin für ev.-luth. Homiletik.

18. Jahrgang. April 1894. No. 4.

Predigt über Joh. 15, 9.

(Auf Conferenzbeschluß eingesandt von L. O. H., Peoria.)

In Christo geliebte Freunde und Zuhörer!

Wer durch Gottes Gnade geistlich erleuchtete Augen hat und sehen kann, der wird es bereitwillig zugestehen, daß wir in einer ernsten, verhängnißvollen Zeit leben. Ganz abgesehen von dem immer größer werdenden Heere der offenbar Ungläubigen und Spötter, welche immer gewaltiger an den Grundfesten der seligmachenden göttlichen Wahrheiten rütteln, immer frecher und unverschämter den allmächtigen Gott und sein heiliges Wort verhöhnen und lästern und dadurch immer mehr Menschen unter die geheimnißvolle Macht des Fürsten der Finsterniß bringen, die dann, oft unwissender Weise, doch mit ganzem Ernst und Eifer an der Ausführung des Höllenplans mitarbeiten, das wahre zeitliche und ewige Glück des menschlichen Geschlechtes zu untergraben: — ich sage, ganz abgesehen von diesen, so gibt es jetzt selbst unter denen, die den Christennamen tragen und auch Christen sein wollen, schier Unzählige, die wohl zu Zeiten den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber dessen Kraft verleugnen. — Die Sucht des Reichwerdenwollens hat sich zahlloser, einst gläubiger Christen bemächtigt; und während sie ehedem am ersten trachteten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so ist nun das vergängliche, irdische Gut der Mittelpunkt geworden, um den sich alle Gedanken, Wünsche und Hoffnungen ihres Herzens drehen. Man vergräbt sich förmlich unter den Sorgen um diese Erdengüter, als wollte oder könnte man ewig hier bleiben, und als gäbe es keine andern, besseren, höheren, unvergänglichen Güter. — Andere schlürfen in langen, vollen Zügen aus dem Taumelkelch der Genußsucht und Putzsucht und sind trunken von dem schäumenden Wein der Lüste, Freuden und Vergnügungen dieser Welt; das aber glauben sie nicht mehr, daran denken sie nicht, daß sie damit alles *wahre* Glück dieses Lebens verscherzen, und daß sie einst von dieser ihrer Fleischesaussaat das ewige Verderben ernten werden. — Während die Götzentempel der Welt und die Synagogen des Satans, wo den Leib und Seele verderbenden Götzen der

Augenlust, der Fleischeslust und hoffährtigem Wesen gedient wird und reiche Opfer an Geld und wahrem Seelenglück gespendet werden, immer mehr sich füllen, so werden die Tempel Gottes, da man höret die Stimme des Dankens und da man prediget alle Wunder der Allmacht und Liebe Gottes, immer leerer. Viele, die einst von Herzen sagen konnten: „HErr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet", und daher gerne in's Haus Gottes gingen, müssen jetzt, wenn sie ehrlich sein wollen, bekennen, daß sie viel lieber in's Theater, in Tanz- und Spielhäuser und dergleichen gehen, wo dann der letzte glimmende Funke des etwa noch vorhandenen Glaubens an den Sünderheiland vollends erstickt und ausgelöscht wird.

War es daher je nöthig, die Christen vor Abfall ernstlich zu warnen und zum Bleiben in der Liebe Christi herzgewinnend zu ermahnen, so ist es in dieser unserer versuchungs- und abfallsvollen Zeit. Oeffne denn Gott selbst meinen Mund zum Reden und unser aller Ohren und Herzen zum Hören, wenn ich euch jetzt nach Anleitung unsers Textes die Frage beantworte:

Was soll uns Christen bewegen, dem Zurufe unsers Heilandes: „Bleibet in meiner Liebe", willig zu folgen?

Ich antworte: Dazu soll uns bewegen:

1. die Liebe, die Christus bisher an uns gewendet hat,
2. das Elend derer, die Christi Liebe verlassen haben, und
3. das zeitliche und ewige Glück derer, die in Christi Liebe bleiben.

1.

Das 15. Capitel des Evangeliums Johannis, dem unsere Textesworte entnommen sind, ist eine herzergreifende Vermahnung Christi an seine Jünger zur Beständigkeit im Glauben, in der Liebe und Geduld. Zu Anfang dieses Capitels vergleicht sich der HErr mit einem Weinstock und seine Gläubigen mit den Reben und zeigt, daß ein Mensch nur dadurch eine Rebe an ihm, dem Weinstock, werde, daß er sein Wort, das Evangelium, im Glauben annehme, und daß ein Mensch daher nur dann und nur so lange die Früchte der Liebe, der Geduld und guter Werke bringen könne, wenn und so lange derselbe im Glauben mit ihm vereint bleibe.

Hieraus ist klar, wollen wir der Ermahnung Christi, in seiner Liebe zu bleiben, folgen, so dürfen wir vor allen Dingen nie aufhören, uns als arme verlorne Sünder an Christum und sein Wort zu halten. Es darf mit uns nie dahin kommen, daß wir das lebendige Bewußtsein aus unsern Herzen verlieren, daß wir ohne und außer Christo nichts sind, als abgefallene, gänzlich todte und verdorrte Reben, die zu nichts taugen, als daß man sie sammle, in's Feuer werfe und verbrenne, und daß wir allein durch den

lebendigen Glauben mit Christo vereint geistliches, göttliches Leben und Kraft zum Guten haben. Wird dieser Glaube in uns bleiben, so werden wir auch in der Liebe Christi bleiben, daß wir nämlich ihn als unsern besten Freund, unsern höchsten Schatz, unser Ein und Alles erkennen und lieben, und dann willig alles fliehen und meiden, was uns diese Liebe rauben könnte. Und was uns nun dazu bewegen soll, die Sünde und Welt und ihre nichtigen Güter, Ehren und Freuden zu verachten und in der Liebe Christi zu bleiben, das ist erstens die Liebe Christi, die er bisher an uns gewendet hat.

Christus spricht in unserm Texte zu den Jüngern: „Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe.“ Das ist also das Erste, womit der Heiland seinen Jüngern das Herz abgewinnen und sie zum Bleiben in seiner Liebe bewegen will, daß er sie an seine ewige göttliche Liebe erinnert, mit der er sie geliebt habe und noch liebt. Er will sagen: Gedenket daran, meine theuren Jünger, daß ich aus ewiger Liebe zu euch den Himmel verlassen und auf die Erde gekommen bin und jetzt im Begriff stehe, durch Leiden, Kreuzestod, Auferstehung und Himmelfahrt wieder zum Vater zu gehen, um euch dadurch von allen euren Sünden, vom Tod und von der Hölle zu erlösen und euch eine Stätte ewiger Freude und Wonne in meines Vaters Hause zu bereiten. Und meiner Liebe habt ihr es allein zu danken, daß, während Millionen andere in der Irre gehen, wie Schafe, die keinen Hirten haben, oder muthwillig ihre Augen gegen das helle Licht meines Evangeliums verschließen, euch hingegen aus Gnaden *gegeben* ist, zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes, daß ihr nämlich mich für den Sohn Gottes und euren einigen Heiland im Glauben erkannt und in dieser Erkenntniß den Trost der Vergebung eurer Sünden, Ruhe und Frieden des Gewissens und die selige Hoffnung des ewigen Lebens erlangt habt. Und obgleich ihr es mit euren Sünden oft verdient hättet, daß ich euch im Zorne von mir verstoßen hätte, so habe ich es doch nicht gethan, sondern habe euch vielmehr mit erbarmender und vergebender Liebe und Geduld getragen und bis zu dieser Stunde bei mir behalten. Und dazu habe ich euch mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret. An diese meine, euch bisher erwiesene Liebe denket und lasset euch dieselbe zu brünstiger und bleibender Gegenliebe bewegen.

Und nun frage ich euch, meine theuren Zuhörer, ist die Liebe, die Christus bisher auch an uns alle gewendet hat, etwa eine geringere, als die einst den Jüngern erwiesene? Wahrlich nein! Denn obwohl Christus schon von Ewigkeit wußte, daß wir von ihm abfallen und durch die Sünde seine Feinde werden würden, so hat er dennoch nicht nur beschlossen, uns aus freier Güte zu schaffen, uns Leib, Seele und Leben zu geben, sondern er hat schon von Ewigkeit auch unserer in Liebe gedacht. Und weil keine

Creatur im Himmel und auf Erden zu finden war, die uns aus unserm Sündenjammer hätte erretten können, so hat er aus ewigem, göttlichem Erbarmen über unser Elend und aus brünstigem Verlangen nach unserm ewigen Heil beschlossen, selbst ein Mensch und unser Bruder zu werden, um auch uns von Sünde, Tod und Verdammniß zu erlösen. Und als er endlich auf Erden kam, da hat er aus Liebe auch zu uns sich nicht nur unter das von uns übertretene göttliche Gesetz thun lassen und es mit seinem allerheiligsten Gehorsam für uns erfüllt und uns dadurch eine vollkommene Gerechtigkeit vor Gott wieder erworben, sondern er hat auch alle unsere Sünden und zugleich den ganzen Zorn Gottes und Fluch des Gesetzes sammt allen Qualen des Todes und der Hölle auf sich genommen und durch Leiden und Kreuzestod getragen, gebüßt und getilgt und uns so mit seinem theuren Gottesblut zu seinem Eigenthum erkauft. Und als wir mit der abscheulichen Seuche der Erbsünde befleckt und daher unter Gottes Zorn liegend in diese Welt geboren wurden, da hat Christus auch uns in der heiligen Taufe auf seine Liebesarme genommen, unsere Sünden mit seinem Blute abgewaschen, uns das fleckenlose Kleid seiner vollkommenen Gerechtigkeit angezogen und dadurch uns zu Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens gemacht. Und welche Liebe und Treue hat er seitdem an uns gewendet! Wie oft sind wir vom rechten Wege abgewichen, haben unsern Taufbund gebrochen und unser Gewissen mit Sünden befleckt! Wie oft hätte daher Christus wohl Ursache gehabt, uns in gerechtem Zorne von seinem Angesichte zu verstoßen! Aber er hat's nicht gethan. Er ist uns vielmehr mit erbarmender und vergebender Heilands- und Hirtenliebe nachgegangen und hat nicht geruht, bis er uns immer wieder gefunden, zu sich gelockt, unsere Sünden uns vergeben und uns immer auf's neue begnadigt hatte. Ja, „er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide". — Und wem haben wir es endlich zu danken, daß gerade auch wir vor Millionen andern in der rechtgläubigen evangelisch-lutherischen Kirche entweder schon geboren und getauft, oder später durch Schule und Confirmandenunterricht zu dieser Kirche des reinen Wortes und der unverfälschten Sacramente gebracht worden sind, wo unsere Seelen nicht mit dem saft- und kraftlosen Stroh menschlicher Weisheit und menschlicher Meinungen und mit den Giftkräutern falscher Lehre abgespeist werden, sondern wo wir nun fort und fort aus dem Munde rechtgläubiger Prediger die warnende und lockende Stimme unsers Heilandes vernehmen und auf die grünen Auen und zum frischen Wasser der seligmachenden Gotteswahrheiten geführt werden? Sagt, ist das unser Verdienst? Nein! tausendmal nein!

„Es ist das ewige Erbarmen,
Das alles Denken übersteigt;
Es sind die offnen Liebesarme
Des, der sich zu uns Sündern neigt,
Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen oder kommen nicht."

Und wenn sich Christus in diesem Augenblick unter uns sichtbar machte und den Aermsten unter uns fragte: Hast du in dem, was zu deines Leibes Nahrung und Nothdurft unbedingt nöthig war, je Mangel gehabt? würde er nicht anbetend zu seinen Füßen fallen und bekennen müssen: „HErr, nie keinen"!? Auch der leiblichen Wohlthaten, die du mir von Mutterleibe an erwiesen, und der Gefahren, die du gnädig von mir abgewendet hast, sind mehr als Sterne am Himmel.

Wie nun, meine Theuren, sollten denn alle diese Liebeserweisungen Christi, die wir bisher erfahren haben und noch genießen, nicht auch uns wie einst den Jüngern das Herz abgewinnen, uns mit brünstiger Gegenliebe erfüllen und uns bewegen, in seiner Liebe zu bleiben? Wäre es nicht erschrecklich, wenn wir dem unser Herz entreißen wollten, der uns schon von Ewigkeit geliebt, und wenn wir seine uns erwiesene anbetungswürdige Liebe mit Haß und seine bisherige Treue mit Verachtung vergelten und unser Herz der Liebe und dem Dienste der Welt und Sünde ergeben wollten? O darum: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt." Gott stärke uns den Glauben, Gott erfülle uns mit Inbrunst der Liebe, daß dies stets und immerdar unsers Herzens Sinn und Meinung sei und bleibe bis in's Grab:

„Weg, Welt, weg, Sünd, dir geb ich nicht
Mein Herz, nur, JEsu, dir
Sei dies Geschenke zugericht,
Behalt es für und für."

2.

Das Zweite nun, das uns bewegen soll, dem Zurufe Christi: „Bleibet in meiner Liebe", willig zu folgen, ist: das Elend derer, die Christi Liebe verlassen haben. Und daran erinnert der HErr seine Jünger, wenn er kurz vor unserm Texte also spricht: „Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer und muß brennen." Christus will sagen: Werdet ihr aber, meine herzlich geliebten Jünger, nicht in meiner Liebe bleiben, sondern dieselbe verlassen, so werdet ihr dadurch alles wieder verlieren, was ich euch geschenkt und bisher erhalten habe. Alles geistliche und göttliche Leben wird in euch ersterben, ihr werdet wieder zurücksinken in die alte schauerliche Nacht des geistlichen Todes, und einst am jüngsten Tage werdet ihr als abgefallene und verdorrte Reben gesammelt und in das nie verlöschende Feuer der Hölle geworfen werden, wo ihr dann brennen, aber nie *verbrennen* werdet. Und so werdet ihr euch selbst in zeitliches und ewiges Elend stürzen.

Und dieses Wort Christi hat sich nicht nur an dem Verräther Judas, sondern an allen erfüllt, welche die Liebe Christi verlassen und ihre Lust und Freude in den Gütern, Ehren und Freuden dieser Welt gesucht haben. Wohl scheint es oft so, als ob gerade diejenigen die glücklichsten Menschen seien, welche Christum verlassen und die Welt und was in der Welt ist lieb gewonnen haben. Aber es scheint nur so. Und wenn die Kinder dieser

Welt die Christen und namentlich christliche Jünglinge und Jungfrauen, die ihr Herz und Leben dem Heiland ergeben, bedauern, als Unglückliche, die dies Leben nicht zu genießen wüßten, so beweist das eben nur, daß die armen Kinder dieser Welt, vom Teufel verblendet, weder ihr Elend noch der Christen Glück erkennen. Denn wer Christum nicht hat, der hat ja keine Vergebung seiner Sünden, der ist ohne Ruhe und Frieden seines Gewissens, der hat keine Gewißheit göttlicher Gnade, kurz, der lebt ohne Gott und ohne Hoffnung in dieser Welt. Wie kann nun der wahrhaft glücklich sein, dem seine Sünden nicht vergeben sind, der ein friedloses Gewissen hat, auf dem Gottes Fluch und Zorn ruht, dessen Hoffnungen die engen Grenzen dieses zeitlichen Daseins nicht überschreiten, der vor dem Gedanken an Tod, Gericht und Ewigkeit erzittert und erbleicht, weil er nicht weiß, welches Schicksal nach dem Tode seiner warte? Kann ein solcher Mensch wahrhaft glücklich sein? Nun und nimmermehr! Aber wer mag erst das Elend derjenigen beschreiben, die vormals mit ganzer Seele an Christo hingen, die von Kindesbeinen an von ihren Eltern und Lehrern Gottes Wort gehört haben; die dadurch oft erweckt und gerührt worden sind und die Liebe Christi an ihren Seelen oft erfahren und oft geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, die aber dies alles in den Wind geschlagen und die Liebe Christi verlassen haben? Solche sind unaussprechlich elend und wenn sie gleich in dem, was die Welt Glück nennt, schwelgen. — Wenn es auch oft den Anschein hat, als hätten solche Abtrünnige alles vergessen, als dächten sie gar nicht mehr weder an Christi Liebe noch an Gottes Zorn und als hätten sie alle Erinnerungen an die selige Zeit ihres Gnadenstandes aus ihrem Gedächtniß getilgt, es ist nicht so. Sie behalten ein böses Gewissen. Sie können es nicht vergessen, daß sie den Sohn Gottes, den Heiland, die ewige Liebe selbst von sich gestoßen haben. Sie müssen oft an die selige Zeit zurückdenken, wo sie in ihrem Kämmerlein auf ihre Kniee fallen und so recht von Grund des Herzens in seliger Wonne beten konnten:

„HErr JEsu, dir leb ich, HErr JEsu, dir sterb ich,
HErr JEsu, dein bin ich todt und lebendig."

Und dieser Gedanke an ihr einstiges, nun aber verlornes Seelenglück erfüllt sie immer auf's neue, oft mitten im Genuß der Dinge dieser Welt, mit bitterem Gram und finsterer Verzweiflung. Und wenn sie nicht bei Zeiten umkehren, sondern alle Bestrafungen ihres Gewissens und alle Lockungen Christi, doch wieder zu ihm zu kommen, verachten, so schäumt schließlich das böse Gewissen in Gift, Galle, Wuth und Feindschaft über, oder ihre Seele wird doch mit geheimem Groll und Haß, mit Erbitterung wider den erfüllt, der sie geliebt hat von Ewigkeit und den auch sie einst von Herzen liebten. Kommen aber solche in Noth und Trübsal, so fehlt ihnen aller fester Halt und Trost, und im Tode, wo sie alles verlassen müssen, woran ihr Herz hängt, fahren sie dann meistens mit lautem Ach und Weh dahin.

Sind aber solche, welche die Liebe Christi verlassen haben, schon elend in dieser Welt, was will's erst in jener werden? Wie werden solche Abtrünnige erschrecken, wenn sie vor Christi Richterstuhl erscheinen müssen! Dann wird Christus, dessen Liebe sie hier verließen, zu ihnen sprechen: „Wie oft habe ich euch versammeln wollen" ꝛc. Wie oft und lange bin ich euch auf euren Sündenwegen nachgegangen und habe euch gelockt wie ein Hirte seine verlornen Schäflein, aber es war alles vergeblich. Alle Thränen eurer frommen Eltern, alle Unterweisungen eurer gottseligen Lehrer, alle liebevollen Ermahnungen und Bitten eures Seelsorgers habt ihr verachtet und seid eure eigenen Wege gegangen und habt meine Liebe verlassen, „so gehet denn auch jetzt von mir, ich habe euch noch nie erkannt, ihr Uebelthäter". Und o des entsetzlichen Jammers! Dann ist's ewig zu spät. Dann ist keine Rettung mehr, sondern dann wird mit ihnen geschehen, was Christus von den abgefallenen und verdorrten Reben sagt: „Man sammelt sie und wirft sie in's Feuer und müssen brennen."

Ach, ihr theuer erkauften Seelen, so lasset euch denn warnen und lasset euch das Elend derer, die Christi Liebe verlassen haben, dazu bewegen, in seiner Liebe zu bleiben. Und sollten vielleicht solche unter uns sein, die sich wohl äußerlich noch zu Wort und Sacrament halten, aber heimlich die Liebe Christi verlassen und die Welt und Sünde liebgewonnen haben, die bitte ich: o bedenket, was ihr gethan habt und kehret diese Abendstunde um vom betretenen Weg des Verderbens, damit es euch nicht ewig gereue. Jetzt ist noch die Gnadenzeit, jetzt steht euer Heiland auf's neue vor euch und ruft euch zu sich; o so werfet euch denn getrost mit all euren Sünden in seine ausgebreiteten Liebesarme, und wäret ihr noch so tief gefallen, er wird euch wahrlich nicht von sich stoßen. In dieser Stunde klopft er wieder durch sein Wort an eure Herzensthür und begehret Einlaß, o thut ihm auf, thut ihm auf, damit nicht seine Liebe, endlich ermüdet, in Zorn sich verwandle und ihr ewig verloren geht!

3.

Doch, Geliebte, noch Eins. Dem Zurufe Christi: „Bleibet in meiner Liebe", willig zu folgen, dazu soll uns endlich drittens bewegen, das zeitliche und ewige Glück derer, die in Christi Liebe bleiben.

So lange ein Mensch noch sein Glück in den Freuden, Gütern und Ehren dieser Welt sucht, so lange ist sein ganzes Leben nichts als ein friedloses, unglücksvolles Jagen und Rennen nach einem Schatten, der in dem Augenblicke, wo er ihn endlich erhaschen zu können vermeint, nur immer weiter von ihm flieht. Ja, gerade je mehr ein Mensch dieses Leben und seine Güter zu genießen sucht, desto unbefriedigter bleiben seine Wünsche. Der Vergnügungssüchtige, nie befriedigt, dürstet nach immer neuen Vergnügungen. Der Habgierige, den Verlust seiner Güter ängstlich fürchtend, hascht nach immer größerem Gewinn; der Ehrgeizige, sich mit Angst und Mühe auf der bereits erklommenen morschen Stufe menschlicher Ehre fest-

haltend, sucht immer höher zu steigen. Von diesen allen aber gilt: „Je mehr er hat, je mehr er will, nie stehen seine Wünsche still.“ Den Frieden des Herzens aber, der allein wahrhaft glücklich macht, findet der arme, an dieser Welt hängende Mensch nicht.

Wie ganz anders ist es dagegen mit denen, welche Christo ihr Herz ergeben und in seiner Liebe bleiben. Sie sind zur Ruhe des Herzens gekommen. Sie können mit Assaph sagen: „HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts ... Theil.“ Selbst in der bittersten Armuth achten sie sich für reich, denn in Christo haben sie ja die ewigen Güter der göttlichen Gnade. In Kreuz und Traurigkeit sind sie doch im Grunde des Herzens fröhlich in der Liebe dessen, der sie erkauft mit seinem Blut. Kommen sie in Schande und Verachtung, so haben sie genug an der Ehre, daß sie in Christo Kinder Gottes des Allerhöchsten sind. Und schenkt ihnen Gott ohne ihr Suchen zeitliche Güter, Ehre und Freuden, so hängen sie nicht das Herz daran, sondern legen alles zu JEsu Füßen nieder und genießen und gebrauchen es als Gaben seiner Liebeshand mit Dankbarkeit zu seines Namens Preis und Ehre.

Und kommt es denn endlich zum Sterben, so brauchen sie nicht vor Tod, Gericht und Ewigkeit zu erschrecken. In der Liebe Christi der Vergebung all ihrer Sünden göttlich gewiß, können sie getrost ihr Haupt auf's Sterbekissen legen zum süßen, erquickenden Schlafe in der stillen Kammer des Grabes. Und wenn sie dereinst erwachen nach seinem Bilde, so werden sie es mit Entzücken und seliger Wonne erfahren, was sie hier geglaubt haben:

„Was wir gesündigt haben,
Hat Christ verscharrt im Grabe,
Da hat er es verschlossen,
Da wird's auch bleiben müssen.“

Und ihr ewiges Schicksal? JEsus, ihr Heiland, an den sie hier geglaubt und den ihre Seele geliebt, wird sie mit dem freundlichen Zuruf: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt“, in seine Liebesarme schließen, alle ihre Thränen trocknen und sie krönen mit der Krone des Lebens und mit dem unverwelklichen Kranze ewiger Ehre und Herrlichkeit bekränzen.

O unaussprechlich, ja, unausdenkbar seliges Schicksal! „Kein Ohr hat jemals es gehört, kein Mensch gesehen, noch gelehrt. Es läßt sich nicht beschreiben, was denen dort für Herrlichkeit bei dir, o JEsu, sei bereit, die in der Liebe bleiben.“

„Dort werden sie dein Süßigkeit,
Die hier berühmt ist weit und breit,
In reiner Liebe schmecken,
Und sehn dein lieblich Angesicht
Mit unverwandtem Augenlicht,
Ohn alle Furcht und Schrecken.
Ewig, reichlich sein erquicket
Und geschmücket
Vor dem Throne
Mit der schönsten Himmelskrone.“

Wie, meine theuren Zuhörer, sollte es auch nur Einen unter uns geben, der sich ein solches zeitliches und ewiges Glück nicht wünschte? Wohlan, bleibet in der Liebe Christi, so ist euch dies alles gewiß.

Damit ihr aber bleibet in seiner Liebe, so bleibet bei seinem Worte, leset und höret es fleißig und gehet auch oft zu seinem Liebesmahle; verlasset nicht die Versammlungen der Christen, dagegen fliehet und meidet die vertrauliche Gemeinschaft aller, die nicht in der Liebe JEsu stehen; betet fleißig nicht nur mit der Gemeinde Gottes hier an heiliger Stätte, sondern auch daheim in eurem Kämmerlein, wenn ihr mit eurem Heiland allein seid; hütet euch vor allen wissentlichen Sünden und wachet stets über euer Herz und Leben; vor allem aber setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung JEsu Christi, das ist, in seinem Wort, so werdet ihr es stets erfahren: wer JEsum hat und in seiner Liebe bleibet, der ist glücklich und selig hier und dort. Das ist ganz gewißlich wahr! Amen.

Leichenpredigt über Phil. 1, 21.

(Beim Begräbniß einer Pfarrersfrau.)

Mit Freuden will ich fahrn dahin,
Der zeitlich Tod ist mein Gewinn,
Ich weiß, Gott Lob und Dank, wohin,
Da ich recht wohl versorget bin:

Zu Gott, dem liebsten Vater mein,
Zu Christo, meinem Fleisch und Bein,
Zu allen heilgen Engelein,
Bei denen will ich ewig sein.

Solln wir uns hier nicht länger sehn,
So soll's in jener Welt geschehn.
Amen, Amen, das gebe Gott,
Helf mir und euch aus aller Noth. Amen.

In Christo geliebte Trauernde, Geliebte allerseits!

Der Apostel Paulus gibt 2 Cor. 6, 10. eine merkwürdige Beschreibung von den Christen: „Als die Traurigen, und doch allezeit fröhlich." Wie, ist das nicht ein Selbstwiderspruch, traurig und doch fröhlich? Er sagt nicht, sie seien zu Zeiten fröhlich, zu Zeiten traurig, nein: als die Traurigen, und doch allezeit fröhlich, mitten in Traurigkeit wohne Freude in ihrem Herzen. Ja, er behauptet, sie bewiesen sich dadurch als die Diener Gottes, das sei ein Kennzeichen, daß ein anderer Geist in ihnen wohne, als in den Kindern des Unglaubens.

Er erklärt nicht, daß Kinder Gottes nicht trauern, er nennt sie im Gegentheil die Traurigen. Sie sind oft traurig. Nicht selten beugt sogar

Gott sie so nieder, daß sie selbst meinen, sie würden sich nie wieder erheben. Und ihr von Natur hartes Herz ist in der Wiedergeburt zart und weich gemacht, so daß sie hienieden eine reiche Thränensaat säen. Aber wenn ihre Augen auch von dem bittersten Thränenwasser überfließen, so sind sie doch zugleich durch einen Freudenschimmer erhellt, wie ein Sonnenblick durch den Regen leuchtet, der aus den Wolken herniederträufelt.

Diese merkwürdige Beschaffenheit eines Christen erklärt der Apostel näher, wenn er Cap. 12, 10. sagt: „Ich bin gutes Muths in Schwachheiten . . . in Aengsten, um Christus willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark." Als wollte er sagen: So lange ich noch stark bin, bin ich nicht so gutes Muths; wenn ich aber durch Leiden an Leib oder Gemüth geschwächt werde, wenn ich vergehen möchte vor Angst und Trübsal, so bin ich stark. Und woher kommt das? „Um Christus willen", Christus ist dann meine Kraft; „denn", fährt er fort, „er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Sehet den Schlüssel: darum ist der Christ auch in Traurigkeit allezeit fröhlich. Er hat nämlich Gottes Gnade durch Christum; er ist Gottes, Gott ist sein; er Gottes liebes Kind, Gott sein lieber Vater. So zagt er wohl, aber verzagt nicht; so sinkt er wohl, aber ertrinkt nicht im Trübsalssee; Gottes Kraft ist in seiner Schwachheit mächtig und hält ihn. Und ist dieses Feuer der Freude auch wie ein Fünklein unter der Asche, so daß er es selbst kaum empfinden, ja, finden kann, so facht Gott dasselbe doch wieder durch sein Gnadenwort an, und das arme bebende Herz wird wieder warm in seinem Heilande.

Euch, ihr theuren Leidtragenden, hat Gott jetzt auch traurig gemacht, sehr traurig, indem er die geliebte Gattin, Mutter ꝛc. auf des Todes Bahre gelegt hat. Eure traurigen Blicke rufen uns mit Hiobs Worten zu: „Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde; denn die Hand des HErrn hat mich gerührt." Aber ich weiß, ich weiß, dennoch ist Gottes Kraft in euch jetzt mächtig, denn seine Gnade ist ja euer; ich soll daher hier nur eures und meines Gottes Handlanger sein, durch sein Wort dahin zu wirken, daß auch ihr mit dem Apostel im freudigen Glauben bekennt: Ja, wir sind zwar als die Traurigen, und doch allezeit fröhlich. Zu diesem Zwecke habe ich ein Wort Gottes gewählt, das derselbe Apostel einst durch den Heiligen Geist geschrieben hat, das Triumphlied gläubiger Seelen im Angesichte des Todes, auch der Entschlafenen, zum Troste zugleich für die Angehörigen: „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn."

1.

„Christus ist mein Leben", was will der Apostel doch damit sagen? JEsus hat mich Sünder geliebt und sich selbst für mich dargegeben. Aus Gnaden hat er mich aus dem geistlichen Tode gezogen und ist meines

[illegible] [illegible] [illegible] [

Ach, hättest du mich nicht so früh verlassen, jetzt, jetzt, da mir Amt und Leben immer schwerer wird!

Sagt, ihr trauernden Kinder, daß ihr den HErrn JEsum liebt, ist nicht eine Hauptursache davon die, daß eure theure Mutter JEsu lebte, und daher euch um JEsu willen? Wird sie nicht fort und fort einen Platz in eurem Herzen behaupten als eine Mutter, die euch deshalb so herzlich liebte, weil sie JEsum lieb hatte, daher sie auch Sünden an euch so ernstlich zürnen konnte, und mit Lehren, Bitten und Vermahnen Tag und Nacht dahin arbeitete, daß Christus aller ihrer Kinder Leben sein und bleiben möge? Durch ihre Selbstverleugnung ist es so wunderbar gekommen, daß ihr letztes Stündlein sie nicht im eigenen Heim getroffen hat. Sie eilt zu ihrer ältesten Tochter, um ihr in schweren Stunden mit Hülfe und Trost beizustehen. Obschon selbst nicht wohl, denkt sie doch nicht an sich. Und bald liegt die Tochter schwer krank auf einem Lager, die Mutter auf dem andern. Aber auch da ringt ihre Seele mit Gott besonders für Seelen- und Leibeswohl der Tochter. Und so, nicht sich selbst lebend, sondern JEsu in seinen Gliedern, ist sie eingeschlafen.

Ihr Leben aus und in Christo zu fördern, hat Gott ihr manches Leid, manche Freude zugeschickt, wie ja der HErr die Seinen immer wunderlich führt. Manche Wünsche hat er ihr versagt, manche Hoffnung zerbrochen, sie auch an Särgen weinen lassen; sie sollte mit Thränen säen, auf daß sie einst mit Freuden ernte, wenn Christus, ihr Leben, erscheinen wird. Doch darneben hat er, der ihr Leben geworden war, sie auch mit Freudenwein getränkt. Freuen durfte sie sich unter anderm über so manchen Sieg des Evangeliums, über wohlgerathene Kinder, über glückliche, christliche Ehen einiger derselben. Und welche Erquickung war es doch für sie, als Gott noch kurz vor ihrer Heimfahrt ihren Sohn, auch einen Diener am Wort, ihrem Gatten zur Hülfe in dessen Amte beiordnete, und sie sodann noch ihre Hand segnend auf die ihres Sohnes und einer christlichen Jungfrau legen durfte, als diese ihm gelobte: Ja, ich will mit dir ziehen. Gewiß, ein Angeld von Christo, daß er auch in ihrer letzten Stunde der Entschlafenen Leben bleiben wolle. Und war er es nicht? Selbst wenn sie in Fieberphantasien lag, wurde sie alsbald stille und lauschte, wenn ihr Gatte von JEsu zu ihr redete. Und als dieser mit ihr die Erklärung des zweiten Artikels unsers christlichen Glaubens bekannt und gebetet hatte, und sie dann fragte: Glaubst du das? antwortete sie nicht einfach: Ja, ja, sondern, wie verwundert: Warum sollte ich das nicht glauben, daß Christus mein Heiland ist? — Ja, warum sollte sie das nicht glauben? War doch Christus ihr Leben. —

Theure Trauernde, sagt selbst, ist's nicht als träufelte Gott Himmelsbalsam in die von ihm geschlagenen Wunden und spräche zu euch: Freuet euch, Christus war ja ihr Leben? Ja, trocknet eure Thränen, danket dem HErrn an diesem Sarge: Gott Lob, Gott Lob, Christus war ihr Leben!

2.

Darum war Sterben ihr Gewinn.

„Und Sterben ist mein Gewinn", sagt der Apostel weiter. Das heißt: Soll ich, weil der HErr meines Lebens es so bestimmt, sterben, so ist der Tod mir nicht ein Verlust, sondern ein Gewinn, weil ich das Zeitliche mit dem Ewigen, das Irdische mit dem Himmlischen vertausche. Und er muß gewiß sein, daß der Gewinn ein großer sein werde, denn er sagt gleich hernach: „Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre." Ist's nicht, als stände er an seinem offenen Grabe, setzte mit Christo seinen Fuß auf den Nacken des letzten Feindes der Menschen, schaute in die selige Ewigkeit, und jauchzte sein Triumphlied: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei gedankt, der mir den Sieg gegeben hat durch JEsum"? Und was macht ihn so gewiß, daß Sterben sein Gewinn ist, so gewiß, als ob er den Gewinn schon in der Hand hielte, als ob ihn JEsus schon in seinen Armen tröstete und trocknete die Thränen von seinen Augen? Gott hat es ihm geoffenbart; der Apostel schreibt das aus Eingebung des Heiligen Geistes: Sterben ist dem Gewinn, dessen Leben Christus ist. Halleluja!

Darum, theure Trauernde, als die Traurigen und doch allezeit fröhlich auch an diesem Sarge: Christus war ihr Leben, Sterben ist ihr Gewinn. So gewiß Christus ihr Leben war, so unerschütterlich gewiß ist auch Sterben ihr Gewinn. Und o, welch ein Gewinn! Stände doch jetzt ein heiliger Engel Gottes hier, um mit einer Zunge, die nie gesündigt hat, zu erzählen, zu beschreiben, auszumalen, welch seliger Gewinn der Tod dem ist, dessen Leben Christus war! Ein Gewinn, so groß, daß Menschenzunge ihn nicht aussprechen; so süß, so selig, daß Menschenverstand ihn nicht fassen kann. Würde Gott selbst den Vorhang heben, der, so lange wir noch in der Sterblichkeit wallen, unsere Augen verhüllt, ließe er euch einen Blick auf diesen Gewinn thun, und stärkte er euch so, daß ihr bei dem Anblick nicht vor Seligkeit verginget, wie fröhlich würdet ihr sein! O höret, wie Gott euch so väterlich tröstet: Nicht wahr, ihr meine lieben Kinder, die ich nun so in Trauer versetzt habe, nicht wahr, ihr freuet euch, daß ich eurer Gattin, eurer Mutter einen so seligen Gewinn zugewiesen, was ich ihr auf Erden in Tropfen, nun als ein überwallendes Meer unausschöpflicher Seligkeit verliehen habe? Nicht wahr, über ihrem Gewinn wollet ihr euch herzlich gerne trösten über euren herben Verlust, und mir, der ich denen, deren Leben mein Sohn auf Erden war, im Himmel so Großes gebe, daß ihr Mund voll Lachens und ihre Zunge voll Rühmens ist, das Zutrauen schenken, daß ich euch das Kleinere nicht versagen werde, nämlich den Trost, die Hülfe, welche die Meinen auf Erden bedürfen? — Ja, lasset mich, da der Mund der Entschlafenen für jetzt verstummt ist, ihr Mund sein, und euch in ihrem Namen zurufen: Ach weinet nicht, weinet nicht, Sterben ist ja mein Gewinn!

Ach weinet nicht, daß ich gestorben,
Ich habe ja nun ausgekrankt;
Was mir mein JEsus hat erworben,
Das hab ich in dem Tod erlangt;
Ich bin an einen Ort gebracht,
Da meine Seel im Frieden lacht.

Wie lieblich schmeckt mir doch der Himmel,
Wie süße spricht mir JEsus zu!
Hier schrecket mich kein Angstgetümmel,
Ich wohne hier in stolzer Ruh;
Ich habe für ein kurzes Leid
Erlangt den Schatz der Ewigkeit.

Niemand sag, ich sei umkommen,
Ob ich gleich gestorben bin;
Mein Gott hat mich weggenommen,
Sterben ist jetzt mein Gewinn....

Euch will ich dem befehlen,
Der sich euren Vater nennt,
Der die Thränen pflegt zu zählen,
Dem sein Herz vor Liebe brennt;
Der wird euch in eurem Leid
Trösten und zu seiner Zeit
An den Ort, da ich bin, führen
Und mit höchster Klarheit zieren.

Und was werdet ihr antworten? Traurig zwar und doch fröhlich: Ja, ja, fahr wohl, o liebe Seele, geneuß der süßen Lust; dein Gewinn ist unser Trost. Der Gott, der dir so großen Gewinn gegeben, wird uns in unserm Leide trösten und zu seiner Zeit an den Ort, da du bist, führen und mit höchster Klarheit zieren.

Und du, theure Gemeinde, die du hier in so großer Zahl erschienen bist und so tief mit den Traurigen trauerst, dein schwergeprüfter Seelsorger wird nun wieder sein Amt unter dir verwalten, traurig und doch mit edlem Trost im Herzen; wundere dich nicht, wenn er nicht selten, wenn er an Särgen steht, vor Thränen und Schluchzen kaum wird reden können. Traurig und doch allezeit fröhlich, so sind die Christen beschaffen. Du wirst sehen, welch kräftiger und süßer Trost von seinen Lippen fließen wird, ob sie gleich vor innerem Schmerz zucken; denn getröstet trägt er den Trost hinaus, der ihn in seinem tiefem Weh aufgerichtet hat; traurig und doch allezeit fröhlich. Und wollet ihr ihn recht trösten in den Jahren, die ihm nun noch beschieden sind, da ihm seine Trösterin fehlt? Nehmt das Wort Gottes, das er euch verkündigt, so auf, daß er die süße Hoffnung hegen darf, daß unter euch kein einziger sei, der nicht auch beim Herannahen des grimmen Todes jauchze: „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn!“ Amen.

Was heißt mit rechter Parrhesie predigen?

Wenn ein Redner recht begeistert von einer Sache redete, so sagt man häufig, er habe mit Parrhesie von derselben geredet. Auch eine gute Predigt muß dieses Lob haben. Nicht selten fehlt der Predigt der rechte Erfolg, weil derselben die rechte Parrhesie fehlte, obwohl dieselbe begeistert vorgetragen wurde. Deshalb soll uns die Schrift über die rechte Parrhesie einer guten Predigt belehren.

Mit Parrhesie predigen können, ist eine für jeden Prediger höchst nöthige Gabe. Eph. 6, 19. bittet Paulus um dieselbe, damit er möge kund machen das Geheimniß des Evangelii. Apost. 4, 29. erfleht dieselbe Petrus für sich und seine Gehülfen zu dem Zweck: „Zu reden dein Wort". Das Amt, das Evangelium zu verkündigen und Gottes Wort zu reden, haben alle Prediger, darum haben auch alle diese Gabe nöthig. Erflehten die Apostel sich dieselbe, wie vielmehr hat jeder Prediger nöthig, sich dieselbe zu erbitten.

Es ist das aber auch eine überaus herrliche Gabe. Denn wenn die heiligen Apostel dieselbe nicht aus sich selbst haben, oder durch Klugheit und Weisheit sich selbst aneignen konnten, sondern von Gott erbitten mußten, welch eine herrliche Gabe muß das sein! Welcher Diener Christi im Predigtamte sollte daher nicht verlangen, diese Gabe zu besitzen? Um dieses Verlangen zu wecken, wollen wir daher sehen, worinnen dieselbe eigentlich besteht.

Das Wort ist zusammengesetzt von πᾶν, „alles", und ῥῆσις, „Rede", und bezeichnet die Fähigkeit, alles zu sagen. Luther hat es meist mit „Freudigkeit" übersetzt. Achten wir darauf, wie das Wort in der Schrift gebraucht wird, so sehen wir, es bezeichnet die Freudigkeit, welche vor dem Drohen der Feinde nicht erschrickt, sich durch keine Gefahr muthlos machen läßt, Christum zu predigen. Denn Apost. 4, 29. erbittet Petrus diese Gabe wegen der Drohungen der wüthenden Juden. „In Aufthun seines Mundes mit Parrhesie" möchte Paulus das Evangelium verkündigen, Eph. 6, 19., „auch in seinen Ketten", V. 20. Mit Parrhesie predigen ist demnach diese Freudigkeit, die durch keine Entbehrung, kein Leiden und Trübsal in der Bezeugung der göttlichen Wahrheit sich verdrossen und verzagt machen läßt. Vergleiche hiezu Phil. 1, 20. und Apost. 4, 13.

Es wird dieses Wort aber auch ferner in der Bedeutung gebraucht, daß es so viel heißt als: mit der Zuversicht das Wort verkündigen, daß es angenommen und nicht ohne Frucht gepredigt werde. So redet Paulus 2 Cor. 7, 14. mit großer Parrhesie zu den Corinthern, die er doch hart strafen mußte, weil er „viel von ihnen rühmt". Diese Zuversicht „erfüllt ihn mit Trost und macht ihn überschwänglich in Freuden". So sagt derselbe vom König Agrippa: „Denn der König weiß solches wohl, zu welchem ich freu-

dig rede", das ist, in der guten Zuversicht, daß der König meine Verantwortung billigen werde. Mit Parrhesie das Wort predigen, das heißt also, in der festen Zuversicht und der gewissen Hoffnung dasselbe verkündigen, daß es großen Nutzen und reichen Segen stiften werde, auch selbst dann, wenn nach der Vernunft nichts wahrzunehmen und nach der Erfahrung das Gegentheil zu merken ist.

Endlich hat dies Wort in der Schrift auch die Bedeutung, daß es so viel heißt als, nichts verdecken, nichts verschweigen, sondern es offen und frei heraus sagen. 2 Cor. 3, 12. 13. bezeugt Paulus, daß die Klarheit des Evangelii ihm die Hoffnung gibt, großer, wörtlich, vieler, Parrhesie zu brauchen, indem er und die andern Apostel nicht eine Decke vor das Angesicht hingen, wie Moses. Also: offen, klar, deutlich und einfältig predigen, das heißt hiernach mit Parrhesie predigen. So braucht auch Christus das Wort, Joh. 11, 14., welches Luther mit „frei heraus sagen" übersetzt hat. Der Heiland sagt nicht mehr im Sprüchwort: „Lazarus, unser Freund, schläft", sondern „er ist gestorben". (Vergl. Joh. 16, 25. 29.) Col. 2, 17. hat Luther das Wort mit öffentlich (offenbar) übersetzt, was der Zusammenhang auch deutlich anzeigt. Zur Schau tragen mit Parrhesie, das heißt also: der HErr hat die Fürstenthümer und Gewaltigen so offenbar gemacht, daß sie geschauet werden können. Ebenso wird das Wort auch vom Gebet gebraucht, und heißt so viel als: Gott alles recht dreist, Eph. 3, 12., recht zuversichtlich, 1 Joh. 3, 21., sagen.

Hieraus ist klar: mit Parrhesie predigen, das heißt sowohl das Wort recht siegesgewiß, unerschrocken und freimüthig predigen, als auch recht einfältig, lauter, klar und deutlich verkündigen. Diese beiden Erfordernisse der Predigt vereinigen, das ist die hohe Aufgabe und die herrlichste Kunst, die kein Prediger ganz auslernt, die aber dem hohen Vorbilde der Apostel gemäß und am erfolgreichsten ist. Wer diese Kunst versteht, der predigt mit Parrhesie, freudig und begeisternd.

Aber geht das wirklich zu vereinigen? Hebt da nicht Eins das Andere auf? So meint man, weil man weder weiß, was recht begeistert, noch was recht einfältig predigen ist. Derselbe Paulus, der sich rühmt, nicht mit hohen Worten menschlicher Weisheit das Evangelium verkündigt zu haben, der kann sich doch auch rühmen, daß er es mit vieler Parrhesie verkündige. Phil. 1, 20. Wenn man das begeistert und begeisternd Predigen nennt, daß man entweder mit donnerndem Gepolter, hochherfahrenden, nichts sagenden Phrasen ersetzen will, was dem Inhalte fehlt, und so auf die unwissende Menge speculirt, oder wenn man mit gelehrtem und wissenschaftlichem Kram die Zuhörer für seine eigene Gelehrsamkeit zu begeistern sucht, so läßt sich allerdings solche Begeisterung nicht mit der einfältigen Predigt vereinigen, die Gottes Wort wie einen Edelstein nach allen Seiten zeigt und leuchten läßt, damit jedermann dessen Herrlichkeit sehe und selbst erleuchtet werde. Denn einfältige Predigt ist nicht das geschäftsmäßige,

trockene Herlagen angelernter Schulweisheit; nicht das armselige, ungeordnete und ohne Zusammenhang vorgetragene oberflächliche Gewäsch und Geschwätz, sondern die rechte gegründete, klare, deutliche und lautere Predigt des Wortes Gottes in seiner Fülle, Lieblichkeit und Reinheit. Und diese Einfalt in der Predigt läßt sich nicht nur mit der rechten Freimüthigkeit im Predigen vereinen, sondern ist auch immer mit der rechten Glaubensfreudigkeit verbunden.

Beides, der Mangel an rechter Einfalt, wie an rechter Begeisterung, hat seinen Grund in Verachtung des Wortes Gottes. Denn wo man mit seiner eigenen Dreistigkeit und Begeisterung erreichen will, was allein durch die Kraft des Wortes geschehen kann, da stellt man die vox viva über das Wort und verleugnet die Kraft und Herrlichkeit des Wortes und des HErrn selbst. Ebenso verleugnet die Predigt des Wortes Herrlichkeit und Kraft und somit den HErrn selbst, die das Wort Gottes nur als ein Werkzeug und Mittel behandelt, womit man sein Leben macht. Wohl ist es wahr, Gottes Wort ist in sich selbst Geist und Leben; aber eben deshalb darf es nicht wie eine trockene, abgelagerte Waare ausgeboten werden, dabei jedermann merken kann, es trauet der Prediger selbst demselben nichts zu. Kurz, wo der Glaube mangelt, die Schrift ist des HErrn Wort, da predigt man es entweder schlaffig und gleichgültig, oder sucht durch eigene Zuthat, oder eigene Kunst und Begabung das zu ersetzen, was man dem Wort nicht zutrauet.

Nur wo der Glaube den Prediger und darum die Predigt beherrscht: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben", da wird es auch recht einfaltig und freimuthig bezeugt werden. Erst wenn ein Prediger glauben kann: „Deine Wahrheit", o Gott, „ist Schirm und Schild", Ps. 91, 4., dann wird er nicht nur einfältig allein diesen Schirm und dieses Schild dem Reich des Teufels entgegenhalten, sondern auch gewiß in der Freudigkeit, Siegesgewißheit und Zuversicht: damit ist mir der Sieg selbst im Unterliegen gewiß! Dem Prediger, welchem immer seine Aufgabe lebendig vor Augen steht: „Du sollst ihnen mein Wort sagen, sie gehorchen oder lassen es", Hesek. 2, 7., wird sich ernstlich bemühen, das Wort des HErrn recht deutlich, recht klar und treu, recht gewissenhaft und lauter, aber eben deshalb auch recht eifrig, recht fröhlich und muthig zu verkündigen. Es ist gewiß, mit allem Eifer und aller Kunst und Weisheit läßt sich das Gesetz nicht heiliger, noch das Evangelium tröstlicher und kräftiger machen; denn das Gesetz ist Offenbarung der Heiligkeit, und das Evangelium Offenbarung der Gnade Gottes, und darum unveränderlich wie Gott selbst; aber ebenso gewiß als der unveränderliche Gott von uns, selbst indem man von ihm redet, verachtet werden kann, so kann auch die Art und Weise, wie man das Wort Gottes vorträgt, Gott zur Schmach gereichen. Wohl ist es unser höchster Trost, daß wir mit der Predigt des Gesetzes nicht bloß fordern, sondern zerschlagen, und mit dem Evangelio nicht bloß Rath

geben, sondern die Hülfe schenken, aber eben deshalb muß dasselbe nicht bloß einfältig gepredigt, sondern auch als die alleinige Hülfe angepriesen werden. Wenn wir, als Prediger, uns dessen trösten können, daß das Wort nicht darum recht und herrlich ist, weil man es annimmt, sondern weil es Gottes Wort ist, dann wird es nicht nur unsere höchste Aufgabe sein, es recht rein und lauter darzulegen, damit es als des HErrn Wort erkannt und geglaubt werde, sondern wir werden es dann auch in Beweisung des Geistes und der Kraft verkündigen, wenn man es allgemein verachtet und dagegen tobt. Ist Gottes Wort in sich selbst kräftig und lebendig machend, so macht es freilich auch unser Glaube und Glaubensmuth an sich nicht lebendig und wirksam, aber wohl kann der Mangel des Glaubens die Kraft des Wortes hindern und aufhalten, sodaß man weder recht einfältig noch recht freimüthig und unerschrocken es bezeugt. Siehe Homil. Magazin V, 63 ff. Rechtgläubige lutherische Prediger haben den Vorzug, daß sie weder mit dem Wort zu experimentiren brauchen, wie die Aerzte mit der Medicin, noch daß sie wie die Volksredner und Advocaten nöthig haben, allerlei Ueberredungskünste, Trug- und Täuschungsschlüsse anzuwenden, noch daß sie wie die Kaufleute ihre schlechte Waare erst durch Anpreisung preiswürdig machen müßten. Nein! Das Wort ist immer unfehlbar und hilft, wo kein Kraut und Pflaster hilft; es ist immer die köstliche, untrügliche Wahrheit, der mit List und Trugschlüssen nur geschadet wird; es ist immer die köstliche Perle, die sich immer als der einzige, die armen Sünder wahrhaft glücklich machende Schatz erweist. Aber ebenso gewiß ist es auch, daß das Wort nie magisch, nie ex opere operato oder zwangsweise wirkt, sondern geglaubt werden, und damit es recht geglaubt, auch recht gepredigt werden muß. Da aber das Vertrauen zu dem Wort nicht ohne Erkenntniß desselben Statt haben kann, und wiederum das bloße Wissen ohne Zuversicht nur aufblähet, so ist beides nöthig, nämlich, daß das Wort lehrhaftig, klar und deutlich vorgetragen, aber auch recht zuversichtlich und siegesgewiß bezeugt werde. Das aber heißt mit rechter Parrhesie predigen.

Es ist daher von großer Wichtigkeit für die Ausbreitung, Erbauung der Kirche Christi und Erhaltung der göttlichen Wahrheit, daß man hier jedes Extrem vermeide. Wir gerathen in große Gefahr, wenn wir uns die geistigen Schönredner oder sentimentalen Sectenprediger zum Muster nehmen, um mit rechter Parrhesie und Erfolg predigen zu lernen, aber es ist ebenso große Gefahr, wenn man sich Niemanden zum Muster nimmt, sondern geschäftsmäßig predigt, weil es sein muß und man mit sich selbst hinlänglich zufrieden ist, und es ja die große Mehrzahl der Lauen in der Gemeinde auch sind und man doch seinen Gehalt bekommt. Mit rechter Parrhesie wird daher gepredigt, wenn wir uns die Apostel und darum auch Dr. Lutherum zum Vorbilde nehmen, weil dieser jenen am meisten nachgeahmt hat, beides in dem klaren und deutlichen und doch auch glaubensmuthigen Bezeugen der göttlichen Wahrheit. Diese Kunst von den Aposteln

und unserm Luther zu lernen, will immer auf's neue erbeten sein, folgt aus dem Glauben und ist Beweis des Glaubens, der durch das Wort die Welt überwindet. Daher wird diese Kunst, mit rechter apostolischer Parrhesie zu predigen, gerade in dem Maß erlangt wie gefördert, als der Glaube erlangt und gestärkt wird: „HErr, dein Wort ist die Wahrheit", die das ganze Reich der Lüge bereits überwunden hat! Das hilf uns glauben, einfältiglich lehren und zuversichtlich dem ganzen Höllenreiche zum Trotz siegesgewiß bezeugen. Dann wird's am Erfolg nicht fehlen, dann ist das Problem gelöst, „wie die Predigt der Gegenwart beschaffen sein müsse, damit sie rechten Erfolg habe", worüber sich die Gelehrsamkeit den Kopf zerbricht, nachdem sie das Wort des lebendigen Gottes an den Zeitgeist verschachert und die Bibel als das Wort Gottes, gleich einer Leiche, um die niemand mehr etwas gibt, dem Secirmesser wissenschaftlicher Kritik überliefert und die viva vox über die Schrift gestellt haben. Das Wort verwerfen, das heißt, an dem Erfolg der Predigt verzweifeln. Von Parrhesie der Predigt kann da nicht mehr die Rede sein. X.

Kurze Auslegung des 16. Capitels des Evangeliums St. Johannis.

Das ganze 16. Capitel des Evangeliums St. Johannis, mit Ausnahme der letzten Verse, dieser letzte Theil der letzten Reden JEsu an seine Jünger, kommt der evangelischen Perikopenreihe gemäß in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten zur Auslegung. So möge hier eine kurze Erklärung desselben Raum finden.

Schon in den vorhergehenden Worten 15, 18. ff. hatte der HErr seinen Jüngern Haß und Feindschaft von Seiten der Welt prophezeit. Der erste Abschnitt des 16. Capitels, V. 1—4., ist weitere Ausführung dieses Thema. Der HErr hebt hervor, daß er deshalb Solches zu seinen Jüngern geredet habe, damit sie sich nicht ärgern, nicht im Glauben irre werden, wenn es nun geschieht. Es muß also geschehen, nach Gottes Rath und Willen. Ja, die Menschen, die Kinder dieser Welt werden die Jünger Christi, die Gläubigen nicht nur hassen und verfolgen, sondern sogar in den Bann thun, das ist als gottlose Menschen aus ihrer Gemeinschaft ausschließen, und werden sie tödten, und obendrein noch meinen, das sei ein gutes, Gott gefälliges Werk. Die gläubigen Jünger JEsu gelten der Welt als ein wahnwitziges, menschengehässiges Geschlecht. Daß die Christen diesen Menschen JEsum Christum als ihren Gott anbeten, daß sie zuversichtlich bekennen, daß in Christo allein Heil sei, außer Christo kein Heil sei, das hält die Welt für Aberglauben, Hoffahrt, Liebloſigkeit, Verdammungssucht, für ein Verbrechen an der Menschheit, das nicht geduldet werden dürfe. Daß die Menschen

Solches thun und denken, kommt aber daher, daß sie weder den Vater noch den Sohn erkennen. Dergleichen Dinge hatte Christus seinen Jüngern von Anfang an nicht gesagt, weil er selbst bei ihnen war und sie bewahrte. Erst in seinen späteren Reden hat er von dem künftigen Loos und Geschick der Gläubigen in dieser Welt geredet.

Der HErr hat seinen Jüngern schon vorher, Cap. 14, 15., von seinem Hingang zum Vater gesagt, und das hatte die Herzen der Jünger mit Trauern erfüllt. Er stand jetzt im Begriff, durch Leiden, Sterben, Auferstehen, Himmelfahrt zum Vater zu gehen. Und nun gibt er V. 5—7. seinen Jüngern die Versicherung, daß es nur gut und für sie heilsam sei, daß er hingehe. Denn nach seinem Hingang wird er den Tröster zu ihnen senden. Nachdem Christus durch Leiden des Todes zu Gott erhöht war, hat er den Heiligen Geist gesendet. Und der ist ein Tröster, ein „Beistand" (παράκλητος), ein Rechtsbeistand, welcher die Sache der Gläubigen in der Welt und wider die Welt führt.

Es dient zum Trost der Gläubigen, was der HErr nun zunächst, V. 8—11., von dem Strafamt des Heiligen Geistes sagt, das derselbe an der Welt ausübt. Der Heilige Geist straft die Welt. Unter der Welt ist auch hier, wie durchweg in den letzten Reden JEsu und sonst oft in der Schrift, die ungläubige, christusfeindliche Menschheit zu verstehen. Die Menschen sind gemeint, welche wohl auch vom Evangelium gehört haben, aber dasselbe verachten, vom Vater und vom Sohn nichts wissen wollen, welche dem Evangelium feind sind und die Bekenner desselben hassen, verfolgen, bannen, morden. So vollzieht sich eben diese Strafe des Heiligen Geistes auch durch das Wort der Apostel, welches diesen Leuten nicht unbekannt ist. Der Heilige Geist straft, das ist überführt (ἐλέγξει) die Welt, und zwar zuerst ihrer Sünde, ihres Unglaubens. Das ist die größte, schwerste Sünde der Welt, daß sie dem Evangelio nicht glaubt, daß sie nicht an Christum glaubt. Diese Sünde wiegt viel schwerer, als die Uebertretung aller Gebote. Und der Heilige Geist bezeugt nun den Gewissen der Ungläubigen, daß das Evangelium die Wahrheit ist, daß Christus Gottes Sohn ist, und daß sie damit, daß sie das Evangelium und Christum verwerfen, Gott selbst und die göttliche Wahrheit verwerfen. Der Heilige Geist überführt die Welt der Gerechtigkeit, daß Christus zum Vater geht und nun gegangen ist. Durch seinen Hingang zum Vater, durch sein Leiden, Sterben, Auferstehen hat Christus eine vollkommene Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, hergestellt und besiegelt. Allen Sündern ist diese Gerechtigkeit erworben. Das bezeugt der Heilige Geist auch der Welt und überführt sie damit, daß sie sich selbst von der Gerechtigkeit und Seligkeit ausschließt, indem sie die einige Gerechtigkeit, die in Christo vorhanden ist, verschmäht. Der Heilige Geist überführt die Welt des Gerichts, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist, daß durch Christum der Teufel allen seinen Anspruch, Macht und Gewalt über die Sünder verloren hat. Indem

er dieses der Welt vorstellt, überzeugt er sie zugleich, daß sie selbst sammt dem Teufel, ihrem Fürsten, gerichtet und verdammt ist, dieweil sie eben Christum, den einigen Erretter vom Teufel, von sich weist. Welcher Trost liegt hierin für die Gläubigen, die von der Welt gehaßt und verfolgt werden, daß sie wissen sollen, daß durch ihre Predigt der Heilige Geist Gottes die Welt innerlich überwinden, sie ihres schweren Unrechts überführen wird! Das Zeugniß der Christen (15, 27.) behauptet sein Recht wider den Unglauben. Vergleiche Luthers Auslegung zu dieser Stelle in seiner Kirchen- und Hauspostille.

Christus hat seinen Jüngern noch viel zu sagen, aber sie können es jetzt noch nicht vertragen, noch nicht recht fassen. Sie sind noch zu schwach dazu, zu tief in Traurigkeit versunken. Christus hatte seinen Jüngern wohl Alles gesagt, was zur Seligkeit zu wissen vonnöthen war, hatte von sich selbst gezeugt und von seinem Vater. Die Jünger bedurften jedoch noch weiterer Belehrung, um das, was sie von Christo gehört und gelernt hatten, recht zu fassen und zu verstehen. Und eben diesen Dienst soll ihnen der Heilige Geist leisten. So sagt der HErr weiter, V. 12—16., von dem Werk, welches der Heilige Geist an und in den gläubigen Jüngern Christi hat. Er leitet dieselben in alle Wahrheit, führt sie in das ganze, volle Verständniß der Lehre Christi, der göttlichen Wahrheit ein. Auch was zukünftig ist, was Christus von den kommenden Dingen, von seiner Wiederkunft, von der Vollendung des Heils gesagt hat, wird er verkündigen und ihnen klar und deutlich machen. Er redet nicht von ihm selber, sondern was er hört, das redet er. Was er im Schooß der heiligen Dreieinigkeit von dem Vater und Sohn hört und sieht, das offenbart er auf Erden und erschließt so den Menschenkindern die Geheimnisse des Himmelreichs, die Geheimnisse Gottes. Er verklärt Christum in den Gläubigen, er nimmt Alles, was er gibt und lehrt, von dem Sohn und dem Vater, er lehrt uns Christum, unsern Heiland, und den Vater JEsu Christi recht erkennen und immer besser erkennen. Und indem er die Jünger Christi in der heilsamen Erkenntniß Christi und Gottes fördert, stärkt und befestigt, gibt er ihnen Kraft, der Welt zu widerstehen, die Welt zu überwinden.

Der HErr kehrt jetzt, V. 16—22., wieder zu dem einen Hauptgedanken seiner Abschiedsreden zurück, dem Hingang zum Vater, und verkündigt seinen Jüngern, daß sie ihn über ein Kleines nicht sehen, und aber über ein Kleines sehen werden. Nicht, daß sie ihn über ein Kleines nicht sehen, sondern daß sie ihn über ein Kleines wiedersehen werden, begründet er damit, daß er zum Vater geht. Seine Jünger verstanden diese Worte nicht. So erläutert der HErr seine Rede, indem er seinen Jüngern voraussagt, daß für sie zunächst eine Zeit schwerer Trauer kommen werde. Wenn der Bräutigam von ihnen genommen wird, dann werden sie trauern, weinen und heulen, während die Welt sich freuen wird. Doch ihre Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. Es wird ihnen gehen, wie einer Gebärerin,

welche vor und bei der Geburt schwere, schmerzliche Wehen zu bestehen hat, deren Angst aber in Freude verwandelt wird, wenn das Kind zur Welt geboren ist. So haben die Jünger jetzt und von jetzt ab Traurigkeit. Aber der HErr will sie wieder sehen, und dann soll ihr Herz sich freuen, und ihre Freude wird Niemand von ihnen nehmen, es wird eine bleibende Freude sein. Der letzte Ausdruck beweist, daß wir bei dem Wiedersehen nicht sowohl an die Erscheinungen des Auferstandenen zu denken haben, die waren ja flüchtig und vorübergehend, als vielmehr an das Kommen JEsu im Geist, wie 14, 18. 19. Im Geist, in und mit seinem Geist, den er sendet, wird JEsus wiederkommen und sich den Seinen zu sehen und zu erkennen geben. Dieses Wiederkommen hat freilich seinen Grund darin, daß Christus zum Vater geht. Indem er durch Leiden zur Herrlichkeit einging, mit seiner Erhöhung ist Christus in den vollen Gebrauch seiner göttlichen Majestät eingetreten und ist nun allenthalben auf Erden den Seinen nahe und gegenwärtig. Diese selige Zeit des Kommens JEsu im Geist hat zu Pfingsten angehoben und hält an durch die ganze Zeit des Neuen Testaments hindurch, und diese Freude des geistlichen Sehens JEsu bleibt immerdar, wird durch Haß und Feindschaft der Welt nicht aufgehoben. Diese Freude ist im Grund eine ewige Freude. Die Freude an und in dem HErrn wird vollendet, wenn Christus sichtbar wiederkommt und wir mit den Augen unsers verklärten Leibes, des geistlichen Leibes, ihn sehen werden, wie er ist. Wir finden demnach in diesem Abschnitt eine Umschreibung unsers jetzigen Christenstandes. Die Christen sehen und erkennen Christum im Geist und freuen sich seiner. Solche Freude wird freilich aus Angst und Traurigkeit heraus geboren.

Der HErr entfaltet nun weiter den Trost seiner Verheißung von seinem Hingang zum Vater und nennt V. 23—28. eine doppelte selige Folge des geistlichen Schauens JEsu, der Freude am HErrn. Die Jünger Christi sind dann in ein neues Wesen versetzt. Sie werden dann nichts mehr fragen. Der HErr redet dann nicht mehr mit ihnen in dunkeln Gleichnissen. Er redet frank und frei von seinem Vater, lehrt die Jünger innerlich durch seinen Geist, daß sie ihn und den Vater recht erkennen. Das ist der jetzige Stand der Dinge. Die Gläubigen sind von dem Geist Christi erleuchtet, sind von Gott gelehrt, die himmlischen Dinge sind ihnen, soweit sie ihrer Seele Heil und Leben betreffen, licht und klar, sie kennen den Sohn und den Vater. Und sie stehen auch im rechten Verhältniß zum Vater. Sie beten zum Vater im Namen JEsu. Sie berufen sich, wenn sie mit Gott reden, auf JEsum, sie kennen JEsum, wissen, was sie an ihm haben, kennen ihn als ihren Mittler und Erlöser. Sie haben durch Christum einen freien Zugang zum Vater und bringen alle ihre Anliegen vor Gott. Und Gott gibt ihnen Alles, was sie in JEsu Namen erbitten. Wer im Namen JEsu betet, hält sich mit allen seinen Wünschen und Bitten auch in den Schranken des Worts und Willens JEsu, betet im Sinne JEsu, und er-

langt darum Alles, was er bittet und begehrt, und so mehrt sich seine Freude. Ja, es thut gleichsam gar nicht noth, daß Christus für uns bittet und sich für uns bei dem Vater verwendet. Der Vater selbst hat uns lieb, er ist durch Christum uns versöhnt, sein ganzes Wohlgefallen ruht auf denen, die an seinen lieben Sohn glauben und ihn lieben. So stehen die Gläubigen jetzt zu Gott, er ist ihr lieber Vater, und sie sind seine lieben Kinder. Der HErr wiederholt schließlich nochmals, was er schon oft gesagt hat, daß er vom Vater ausgegangen sei und jetzt wieder zum Vater gehe.

Die letzten Worte des HErrn hatten besondern Eindruck auf die Jünger gemacht. Sie bezeugten, wie V. 29. 30. hervorgehoben wird, daß JEsus jetzt frei und deutlich zu ihnen rede, und daß sie glaubten, daß er von Gott ausgegangen sei. Ja, sie glaubten wirklich. Indeß die selige Zeit der Pfingsten war jetzt noch nicht vorhanden. Vorerst sollte ihr Glaube auf eine harte Probe gestellt werden. Erst sollten sie Leid und Traurigkeit erleben. Nochmals sagt Christus ihnen V. 31. 32. bestimmt voraus, was zunächst bevorstand, daß sie bald zerstreut werden und ihn verlassen würden, sein Vater jedoch werde ihn nicht verlassen. Mit den letzten Worten des Capitels V. 33. umspannt der HErr die ganze Folgezeit, die ganze Zeit des Neuen Testaments. „In der Welt habt ihr Angst." Das gilt den Christen aller Zeiten. Daß sie JEsum im Geist sehen und sich seiner freuen, daß sie den Vater erkennen und zu ihm beten, überhebt sie nicht des Kreuzes und der Anfechtung. Doch mitten in der Angst der Welt haben die Christen Frieden, in Christo, ihrem Heiland, welcher ihnen zu gute die Welt überwunden hat. G. St.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Sonntag Quasimodogeniti.

Joh. 20, 19—31.

Einst in der Herrlichkeit der triumphirenden Kirche, da nicht Leid noch Geschrei noch Schmerz mehr sein wird, da wird im höchsten und vollkommensten Sinn und Maß das Wort erfüllt werden: „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit sein, daß mein Volk in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe." Jes. 32, 17. 18. Aber wenn der Heiland spricht: „Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch", so gilt das auch hienieden schon den Reichsgenossen des Königs, dem verheißen war, daß des Friedens kein Ende sein solle in seinem Königreich.

Die streitende Kirche ein Friedensreich.

1. Zwar die Kirche Christi auf Erden ist eine streitende Kirche.

a. Sie wird angefeindet von der Welt und von falschen Brüdern, wie die Jünger im Evangelium, die hinter verschlossenen Thüren versammelt waren aus Furcht vor den Juden, den Feinden JEsu, die sich rühmten, Gottes Volk zu sein. So blieb es auch später, wie die Apostelgeschichte berichtet. So ist es geblieben seither in den Jahrhunderten der Verfolgung und der großen Lehrkämpfe. So ist es auch in unserer Zeit, auch in unserm Lande. So wird es bleiben in allen Landen bis an's Ende der Zeit. V. 19. 26.

b. Sie streitet gegen das Fleisch in ihren eigenen Gliedern, wie die Jünger ihre Noth hatten mit Thomas und mit sich selber, die erst froh wurden, da sie den HErrn sahen; wie Thomas sehen wollte, anstatt zu glauben. So ist es geblieben bei den Aposteln, die den Kampf des Geistes gegen das Fleisch zu führen hatten bei sich selbst und andern. So steht es auch bei uns, in unsern Gemeinden und Familien, in unserm persönlichen Christenleben. V. 20. 24. 25. 29.

So ist die Kirche Christi in dieser Zeit eine streitende Kirche.

2. Aber sie ist dennoch ein Friedensreich.

a. Ihr König ist der Friedefürst, der ihr den Frieden erworben hat durch den heißen Kampf, von welchem her er die Narben an seinem Leibe trägt. V. 19. 20. 27.

b. Derselbe grüßt sie mit seinem Friedensgruß, schenkt ihr zu eigen den Frieden, den er für sie erworben und errungen hat, daß sie, die Seinen, seines Friedens froh und in ihm hier schon selig werden im Glauben an ihn, ihren HErrn und Gott. V. 19. 20. 26—29.

c. Er macht sie auch zu Boten seines Friedens, zu Verwaltern seiner Friedensgüter in aller Welt und für alle Zeiten, daß sie in seinem Namen die Vergebung der Sünden spenden, auf welche hin die, welche derselben theilhaftig werden, sprechen können: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern HErrn JEsum Christum. V. 22. 23. 31. A. G.

Sonntag Misericordias Domini.

Joh. 10, 12—16.

In unserm Evangelium beschreibt JEsus sich selber. Er stellt sich vor uns hin als den guten Hirten und weist auf seine herrlichen Eigenschaften hin, die er als Hirte hat. Das thut er nicht, um sich selber zu rühmen: er denkt dabei nur an uns. Wir sollen erkennen, was wir an ihm haben, uns sein allein freuen und trösten und durch den Glauben an ihn selig werden. — Aber auch dazu malt sich uns Christus so lieblich vor Augen, damit wir unser Bild neben das seinige halten und uns prüfen, ob wir demselben auch ähnlich sind. Vor allen Dingen sollen die Prediger, welche ja auch Hirten sind, in ihrem Amte die Tugenden beweisen, welche sie an dem Erzhirten, Christo, bewundern. Und auch in den Gemeinden und allen ein-

zelnen Gliedern derselben, die ja in JEsu Namen Prediger berufen und nach dem Vorbilde, das Christus ihnen gelassen hat, beurtheilen sollen, muß Christi Geist wohnen und die Gesinnung des guten Hirten herrschen. So laßt uns denn jetzt auf Grund unsers Evangeliums reden

Von den Eigenschaften des guten Hirten.

1. Der gute Hirte opfert sich auf für seine Heerde.

a. Er gibt sein Leben für die Schafe. Das hat Christus gethan. Er spricht: „Ich bin ein guter Hirte — ich lasse“ .... Er war nicht bedacht auf seine eigene Ruhe, Bequemlichkeit, Freude. Er hat den Himmel der Seligkeit verlassen und ist auf diese Erde gekommen, nicht um sich dienen zu lassen, sondern um der Heerde zu dienen. Er war bedacht auf das Wohl, die Ruhe, die Seligkeit der Heerde. Um uns Gerechtigkeit, Vergebung, Seligkeit zu erwerben, entsagte er der Freude, dem Himmel. Um die Heerde von Sünde, Zorn, Tod und Hölle zu befreien, trug er die Sünde, die Strafe, die Qualen der Hölle, gab er sein Leben. — Welch herrlich Bild des guten Hirten! Schaut auf ihn! Unterhirten der Heerde JEsu müssen Christo ähnlich sein, Christi Gesinnung haben, sich für die Heerde aufopfern. Sie dürfen nicht sehen auf ihre eigene Ruhe, Bequemlichkeit, sondern auf das Heil der Heerde. Sie dürfen sich nicht fürchten vor Mühe, Mangel, Seuchen, Verfolgung, Tod, sondern sich verzehren im Dienste an der Gemeinde. Ja, in der ganzen Gemeinde und allen einzelnen Gliedern derselben muß die Gesinnung des guten Hirten leben. Für die Heerde muß jeder willig opfern Geld, Zeit, Ruhe und Gaben und auf sich nehmen Mühe, Spott und Verfolgung. Wie eine Kerze sich selber verzehrt, um andern zu leuchten, so ....

b. Er hält Stand in der Stunde der Gefahr. Der Miethling fleucht und überläßt die Schafe ihrem Schicksal, um das eigene Leben zu retten. Christus nicht also. Er tritt dem höllischen Wolf entgegen, stellt sich zwischen Wolf und Heerde und reißt wie David das Lamm aus dem Rachen des Löwen. Am Kreuze hat er also gekämpft und sich geopfert, um die Heerde zu retten. — Welch herrlich Vorbild für alle, welche auch an der Heerde arbeiten. In der Stunde der Gefahr soll der Prediger nicht fliehen, die Heerde dem Wolf überlassen, um das eigene Leben ꝛc. zu retten. Er darf kein Miethling sein, muß vielmehr dem Wolf entgegentreten, wenn Irrlehre, Weltwesen, Spaltung der Heerde gefährlich zu werden droht. Er muß sich zwischen die Heerde und den Wolf stellen, standhaft sein, die Heerde schützen, den Wolf zurücktreiben. Ja, in der ganzen Gemeinde und allen einzelnen Gliedern derselben, die alle ihre Lehrer nach dem Vorbilde des guten Hirten beurtheilen sollen, muß auch die Gesinnung des guten Hirten leben. In der Stunde der Gefahr darf keiner weichen oder fliehen, muß jeder Stand halten wider den Wolf, in welcher Gestalt auch immer er in die Heerde zu dringen trachtet.

2. Der gute Hirte lebt in inniger Liebesgemeinschaft mit seiner Heerde.

a. Er achtet der Schafe. Christus war kein Miethling. Lohn für sich achtet er nicht, er arbeitet nicht um Geld und Gewinn für sich. Er stand im Berufe, aber nicht etwa in seines Vaters Solde. Alles, was er litt und auf sich nahm, that er nicht, um für sich Kronen zu erwerben, wie Menschen oft arbeiten um Geld, Ehre, Macht, sondern aus reinem, uneigennützigem Verlangen zur Heerde. Er achtet der Schafe, der unsterblichen Seelen. Darauf ist er bedacht, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Wie der Bräutigam die Braut selber achtet, will, so ... — Welch herrlich Bild. Prediger sollen demselben ähnlich werden und ihr Amt nicht verwalten, um ihren Unterhalt zu erwerben. Sie sollen nicht an der Heerde arbeiten, um Geld, Ehre, Macht zu verdienen, keine Miethlinge sein, die auf Sold und Gold rechnen. Die Heerde soll er achten, schätzen und die unsterblichen Seelen segnen und selig machen. Ja, in der ganzen Gemeinde und in jedem einzelnen Gliede darf keine andere Gesinnung herrschen und selbst in Kirchenzuchtsfällen darf nur jenes Verlangen sie leiten, welches sich selbst verleugnet und allein der Schafe, der Seelen, achtet.

b. Er kennt und liebt die Schafe. JEsus rühmt mit Recht von sich: „Ich bin ... erkenne die Meinen“.... Er kennt sie alle, weiß ihre Namen, hat sie in seine Hände gezeichnet, kennt all ihre Sorgen, Wünsche und Gebete. Keins vergißt, keins übersieht er. Ja, er liebt seine Schafe, hängt an ihnen, achtet sie hoch, sucht die verlornen, läßt sich keines aus seinen Händen reißen und gibt ihnen das ewige Leben. Und so geschieht es, daß die Schafe die Liebe ihres Hirten erwidern, an ihm hangen, ihm folgen, seine Stimme hören und ihm vertrauen. — Welch lieblich Bild! In allen, welche die Heerde Christi zu weiden haben, soll sich dasselbe spiegeln. Prediger sollen ihre Heerde kennen, bekannt sein mit ihren Sorgen, Bedürfnissen, Anfechtungen, auf jedes Einzelne in der Heerde ein wachsames Auge haben. Ja, lieben sollen sie ihre Heerde, an derselben von Herzen hangen, auf grüner Aue sie weiden ꝛc. und so die Liebe, das Zutrauen derselben gewinnen und die Willigkeit, der Stimme JEsu zu folgen. Auch die Gemeinde und jeder Einzelne in derselben soll auch also stehen. Einer soll den andern kennen, lieben, und ihm beistehen, ein Herz für seine Sorge, ein Ohr für seine Bitten, eine Hand für seine Noth haben.

3. Der gute Hirte ist endlich auch darauf bedacht, die Heerde zu mehren.

a. JEsus spricht: „Ich habe noch“.... Er ist nicht bloß darauf bedacht, in Eintracht und Frieden zu erhalten, was er hat, sondern ist eifrig, die Heerde zu mehren. Von Ewigkeit hat er sich seine Schafe ersehen aus Juden und Heiden, und durch das süße Evangelium lockt er sie in seine Heerde und macht aus Juden und Heiden durch Glauben, Liebe und Hoffnung Eine Heerde, Ein Volk, das der Stimme des Einen Hirten

folgt. Allen seinen Dienern, Aposteln, Predigern, Gemeinden ruft er zu: „Gehet hin“ .... So ist der gute Hirte darauf bedacht, die Heerde zu mehren.

b. Auch hierin sollen wir Christo ähnlich werden. Mit der Zahl der Lämmer und Schafe, die ein Prediger überkommen hat, darf er sich nicht zufrieden geben. Er soll nicht bloß darauf bedacht sein, die Heerde beisammen zu halten und das Verlorne wieder zu gewinnen, sondern auch darauf, wie er andere herzuführe, daß die Heerde groß werde. Zu dem Ende soll er unermüdlich beten, arbeiten, lehren, predigen, besuchen, aufsuchen. Und auch in der ganzen Gemeinde soll dieser Missionsgeist des guten Hirten lebendig sein. Jeder Christ soll ein Missionar und jede Gemeinde eine Missionsgemeinde, und darauf bedacht sein, das Reich Gottes daheim und im Ausland auszubreiten und die Völker in die Eine Heerde des Einen Hirten zu führen. — Gebe Gott, daß Christus nicht umsonst uns sein liebliches Bild vor Augen gemalt hat, daß wir vielmehr im Glauben uns desselben freuen und getrösten, seiner Stimme folgen, seinem Bilde ähnlich werden und je länger je mehr uns von seinem Geiste leiten und treiben lassen. — F. B.

Sonntag Jubilate.

Joh. 16, 16—23.

Von seinem Hingang zum Vater, durch Leiden zur Herrlichkeit handelt der HErr in diesem Abschnitt seiner „besten und tröstlichsten Predigt“. (Luther, St. L. VIII, 264 ff.) Diesen seinen Hingang sollten die Jünger recht verstehen lernen, die Absicht, die demselben zu Grunde lag, recht zu Herzen fassen, den hohen Trost dieses Hingangs wider alle Traurigkeit sich aneignen. All unser Glück und Heil liegt darin beschlossen.

Von Christi Hingang zum Vater.

1. Was darunter zu verstehen sei.

a. „Ich gehe zum Vater“, V. 16c. Sonst sagte er wohl: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem. Diesen Gang unternimmt der HErr allein. Joh. 13, 36. Es ist Christi Amtsgang. Dieser Gang war vorgebildet durch die Amtsverrichtung des alttestamentlichen Hohenpriesters am großen Versöhnungstage. 2 Mos. 30, 10. 3 Mos. 16. Hebr. 9. Als der rechte Hoheprieſter sollte Christus mit seinem eigenen Blute zu dem Vater, von dem wir durch unsere Sünden geschieden sind, in das himmlische Heiligthum eingehen und eine ewige Versöhnung und Erlösung erfinden.

b. Dieser Gang Christi zum Vater fand statt α. durch sein bitteres Leiden und Sterben, V. 16a. Da hat Christus das Versöhnungsblut vergossen; β. durch seine Auferstehung, V. 16b. Da verkündigte er die Frucht seines Leidens und Sterbens; γ. durch seine Himmelfahrt, V. 16c. Da erschien er vor dem Throne des Vaters und zeigte das Versöhnungsblut auf.

c. Die Jünger verstanden damals das Wort Christi von seinem Hingang nicht recht, konnten sich nicht darein, namentlich auch nicht in die Art und Weise desselben finden, V. 17—19. Sie wurden dadurch auf's tiefste betrübt, V. 22. 6., zumal als der Hingang begann, V. 20. 21. Da tröstet der HErr sie auf's freundlichste, Jes. 66, 13., verkündigt ihnen, daß aus seinem Hingang nur Gutes für sie folge, V. 7., daß all ihre Traurigkeit in baldige (V. 16.), vollkommene (V. 20.), dauernde (V. 22.) Freude verwandelt werden würde, daß sie rechtes, volles Verständniß erlangen würden, V. 23. 13. 14. Dies alles erfüllte sich nach Ostern und Pfingsten, Joh. 20, 20.. Apost. 1, 14. 2, 1. ff.

2. Was dadurch uns erworben sei.

a. Durch seinen Hingang zum Vater, durch seinen Eingang in das rechte Heiligthum hat Christus uns schon hienieden einen freien offenen Zugang zu Gott zuwege gebracht. Die Sünde ist gebüßt, Gott ist versöhnt, ist nun auch unser Vater und hat als solcher uns lieb, V. 27. Getrost und mit aller Zuversicht können wir vor Gott treten, zu ihm beten, V. 23. f., brauchen nicht im Vorhof stehen zu bleiben. Hebr. 10, 19—22.

b. Durch seinen Hingang hat er uns aber auch den schließlichen Hingang zum Vater erwirkt, den Eingang in das Himmelreich aufgethan, denn gerade auch deshalb ist er hingegangen, um uns in seines Vaters Hause eine Stätte zu bereiten und wieder zu kommen, auf daß wir seien, wo er ist, Joh. 14, 2. 3. 17, 24.

c. Können wir uns aber bisweilen in die Art und Weise unsers Hingangs, durch Traurigkeit, durch Leiden nicht finden, so spricht der HErr uns freundlich zu, zeigt uns, daß solche Art und Weise uns gut ist, Röm. 8, 28. 1 Petr. 1, 6. 7. 2 Cor. 4, 17. 18., und daß, während die kurze Freude der Welt, V. 20., in ewiges Trauern verkehrt wird, unsere über ein Kleines währende Traurigkeit in völlige, ewige Freude verwandelt wird, Röm. 8, 18. Dann werden wir nicht mehr „fragen": HErr, warum? Ach, du HErr, wie lange? sondern dann werden wir es „erfahren", Joh. 13, 7. 1 Cor. 2, 9. Ps. 126, 2. Dann wird ein ewiges „Jubilate" erschallen.

L. F.

Sonntag Cantate.

Joh. 16, 5—15.

Christus hat, da er sichtbar auf Erden wandelte, mit Wort und That von sich selber gezeugt, daß er der Sohn Gottes sei und der Heiland der Welt. Freunden und Feinden hat er dies bezeugt. Seine Jünger nahmen dieses Zeugniß an. Die aber dieses Zeugniß nicht annahmen, die ungläubigen Juden konnten dem HErrn doch nichts anhaben. Ihre Widerreden und Lästerreden mußten schließlich vor dem Zeugniß der Wahrheit, das aus seinem Munde ging, verstummen. Der Heilige Geist, den Christus vor seinem Scheiden verheißen und, nachdem er zu Gott erhöht war, vom Him-

mel gesandt hat, setzt das Werk und Amt Christi auf Erden fort. Er zeugt von Christo. Er zeugt durch den Mund der Zeugen Christi, der Jünger JEsu. Joh. 15, 26. 27. Und durch solches Zeugniß verherrlicht er Christum, vor Freunden und Feinden. Das lernen wir aus dem heutigen Evangelium:

Wie der Heilige Geist Christum vor Feinden und Freunden verherrlicht.

1. Er straft die Welt darum, daß sie nicht an Christum glauben.

a. Der Heilige Geist redet und zeugt durch das Wort der Predigt. Alle, die das Wort vernehmen, spüren auch etwas von dem Zeugniß des Heiligen Geistes, auch die Ungläubigen, welche das Wort nicht annehmen. Der Heilige Geist bezeugt es ihrem Gewissen, daß Christi Wort die Wahrheit, daß Christus Gottes Sohn ist, daß er durch seinen Hingang zum Vater, durch sein Leiden, Sterben, Auferstehen eine ewige Gerechtigkeit erfunden hat, daß außer Christo kein Heil ist, daß der Fürst dieser Welt Recht und Macht verloren hat. Die Welt hat bei ihrem Unglauben ein böses Gewissen.

b. Und der Heilige Geist überführt die Welt, daß sie mit ihrem Unglauben sich selbst verurtheilt, daß sie, indem sie Christum und seine Gerechtigkeit verwirft, sich selbst von Heil und Seligkeit ausschließt und unter das Gericht beschließt, dem der Fürst dieser Welt verfallen ist. Das aber kann und soll die Christen in ihrem Glauben stärken, daß sie wissen, daß die Welt mit ihrem Unglauben schon gerichtet ist und sich selber richtet.

2. Der Heilige Geist verklärt Christum in den Herzen der Gläubigen.

a. Der Heilige Geist führt die Jünger Christi in alle Wahrheit, öffnet ihnen das Verständniß der Lehre Christi, des Evangeliums von Christo. Er nimmt Alles, was er gibt und lehrt, von Christo und dem Vater, lehrt uns Christum, unsern Heiland, und Gott, den Vater, der durch Christum uns versöhnt ist, recht erkennen und immer besser erkennen. Auch was zukünftig ist, die Vollendung des Heils, macht er uns klar und offenbar.

b. Und solche Erkenntniß Christi ist eine feste, gewisse Ueberzeugung. Der Heilige Geist ist selber Gott. Was er im Schooß der heiligen Dreieinigkeit gesehen und gehört, das redet er, das legt er uns in Sinn und Herz hinein. Und so wirkt er in unsern Herzen göttliche Gewißheit. Und so ist unser Glaube der Sieg, welcher die Welt überwindet. G. St.

Sonntag Rogate.

Joh. 16, 23—30.

Der Glaube ist das geistliche Leben. Das Gebet ist eine Uebung desselben. Wie die Kräfte des Leibes und Geistes geübt werden durch Arbeit und Studium, so auch die geistlichen Kräfte durch's Gebet. Soll ein Kind

nach Leib und Seele gedeihen, so ist nicht bloß Essen und Trinken, sondern auch gesunde Beschäftigung nöthig. Auch der Glaube erstarkt nicht ohne beständige Uebung gerade auch im Gebet. — Wir leben in einer glaubensarmen Zeit. Wo sind die Helden der ersten Kirche und die der Reformation? Die Christenheit gleicht einem schwachen Greise. Ihr Odem ist kurz, ihr Puls ist schwach. Die Ursache dieser unnatürlichen Schwäche ist die, daß Christen ihren Glauben nicht reichlich genug mit dem Brod des Lebens genährt und nicht eifrig genug in Gebet und guten Werken geübt haben. Zum eifrigen Gebet ermuntert der Heiland in unserm Evangelium.

So höre, wie JEsus dich lockt zum Gebet.

1. Dadurch, daß er dir gewisse Erhörung verheißt.

a. So bestimmt. Er spricht: „So wird er's euch geben, ... so werdet ihr nehmen." Das ist klare, bestimmte, feste Verheißung, an der nichts Unbestimmtes, Ungewisses, Schwankendes, Halbes ist, an der kein „Wenn" und „Vielleicht" mehr haftet. — Ich will dich erretten, Ps. 50, 15., ich will antworten, will hören, Jes. 65, 24., ich will dich sammeln, will mich dein erbarmen, Jes. 54, 7. 8., ich will ihn erretten, will ihn herausreißen und zu Ehren machen, Ps. 91, 14. 15.; er höret uns, 1 Joh. 5, 14., es wird euch werden, Marc. 11, 24., es soll ihnen widerfahren, Matth. 18, 19., euch wird gegeben, ihr werdet finden, euch wird aufgethan, Matth. 7, 7.: so klingt die bestimmte Verheißung gewisser Erhörung durch die ganze heilige Schrift.

b. So voll. JEsus sagt: „So ihr den Vater etwas, irgend etwas bitten werdet" ..., und abermals: „Bittet, daß eure Freude vollkommen sei." Das ist volle, unbeschränkte, allgemeine Verheißung. Da sind keinerlei Grenzen gezogen für das, was wir bitten sollen. Alles ist ein-, gar nichts ist ausgeschlossen, was zu diesem und jenem Leben, zum Heil des Leibes und der Seele gehört. JEsus sagt nicht: Bittet, aber nur in großen, wichtigen, hochnöthigen, nicht aber in geringfügigen, kleinlichen Dingen. In dem „Etwas" ist auch das Geringfügigste eingeschlossen. Elias bat um Regen, der Blinde um das Licht seiner Augen, der Stumme um sein Gehör ꝛc. Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, wegen irgend eines Dinges, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren. Matth. 18, 19. Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden. Marc. 11, 24.

c. So stark. So bestimmt und voll der HErr die Erhörung verheißt, so nachdrücklich geschieht dies auch. Er wiederholt es: „So wird er's euch geben, so werdet ihr nehmen." — Wie er Ps. 27, 8. sagt: „Ihr sollt mein Antlitz suchen", und 1 Tim. 2, 8.: „So will ich nun, daß" ..., so gebietet er auch hier: „Bittet" ... Ein solches Gebot zu beten ist aber nichts anderes als eine starke Verheißung, hören zu wollen. Und dem allen setzt der HErr die Krone auf mit dem doppelten Eide, den er voranstellt,

wenn er spricht: „Wahrlich, wahrlich." Das heißt nichts anderes als: „So wahr als ich lebe." Jes. 54, 8. — So höre, wie JEsus dich lockt zum Gebet.

2. Dadurch, daß er dich heißt in seinem — JEsu — Namen vor des Vaters Thron hintreten. Dreimal führt der HErr die Worte: „In meinem Namen" an, um uns so zum Beten zu locken. Bisher hätten sie wie die Väter im Alten Testamente sich unmittelbar an den Vater gewandt, wie viel lustiger und eifriger könnten sie jetzt, da sie in JEsu Namen vor dem Vater erscheinen sollen, zum Gebete sein. Denn in JEsu Namen beten heißt:

a. Im Auftrage, auf Befehl JEsu vor dem Vater erscheinen, mit den Empfehlungen in der Hand, die JEsus uns mitgibt. Vor dem Throne des Vaters sollst du erklären: Dein Sohn hat mich hergesandt. Aus eigenem Triebe hätte ich den Muth nicht gehabt, in dies Heiligthum zu treten, denn ich bin ein armer Mensch, dazu ein Sünder. Aber auf deines Sohnes Geheiß schütte ich mein Herz vor dir aus. — In JEsu Namen, — wie kühn macht uns dies Wort. JEsus selber stellt uns dem Vater als seine Jünger vor. Nun brauchen wir uns nicht krümmen und drücken. Nun sind wir nicht mehr verlegen, wie wir beginnen, was wir reden, und wie wir enden sollen. Nun steht uns der Weg zum Thron, zu Ohr und Herz des Vaters offen. Ja mehr, im Namen JEsu beten heißt:

b. Im Schmucke der Gerechtigkeit Christi vor dem Gnadenstuhl erscheinen. Damit, daß er uns auffordert, in JEsu Namen zu beten, gibt er uns die Versicherung, daß uns, die wir trauen auf Christi Verdienst, unsere Sünden, unsere Unreinigkeit nicht vom Thron des Vaters ausschließen sollen. Wir sollen nicht zu Schanden und mit unsern Bitten vertrieben werden. Niemand soll uns verachten, verlachen, verspotten. Wir kommen im Namen JEsu, im Kleide der Unschuld, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Majestät JEsu. Mit Staunen sollen die heiligen Engel auf uns blicken, wenn wir im königlichen Gewande auf den Gnadenstuhl zuschreiten, uns aus dem Wege treten und stille sein, damit die, welche das Kleid des Königssohnes tragen, ihre Bitte vorbringen können. Ja, in deinen Kleidern riecht der Vater selber den lieblichen Geruch der Kleider seines Eingebornen, in deiner Person sieht er JEsum, und in deinen Bitten hört er die Stimme seines geliebten Sohnes selber. Ob du darum in und an dir selber gleich nichts bist als ein armer Bettler, so stehst du doch in deinem Gebete, weil du im Namen JEsu kommst, als ein Fürstenkind da. — So höre, wie JEsus dich lockt und reizt, um dich zum Gebete lustig und eifrig zu machen.

3. Dadurch, daß er dich auch der Liebe des Vaters selber versichert.

a. JEsus hat uns lieb. Die Liebe hat ihn in die Welt gebracht, drängt ihn zu solch freundlichen Lockungen, drängt ihn, für uns zu bitten und unser Fürsprecher zu sein beim Vater, 1 Joh. 2, 1. 2., seinen Geist in

unser Herz zu geben, der uns treibt zum Gebet, die rechten Worte auf unsere Lippen legt und uns mit unaussprechlichen Seufzen vertritt, damit sich mit unserm Flehen sein eigenes und das des Geistes vereinige und zu einem starken Geschrei in den Ohren des Vaters werde. Ja,

b. der Vater selbst hat uns lieb. Von seinem Vater, von dem er ausgegangen und zu dem er gehe, von dem er ihnen schon viel durch Sprüchwort gesagt habe und noch mehr frei heraus sagen werde, erklärt er jetzt: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin." Das soll ihnen eine kräftige Lockung sein zum Gebet. — Der Vater ist nicht ein harter, gefühlloser, unbeweglicher Mann, geschweige denn, daß er uns bitter und feindlich gesinnt wäre. Seitdem er durch JEsu Blut mit uns versöhnt ist, ist er uns nicht bloß um der Fürbitte JEsu willen gut gesinnt, sondern auch aus eigenem, väterlichem Antriebe. Seinen Zorn brauchen wir nicht zu fürchten, er blickt nicht finster, wenn wir uns ihm im Gebete nahen. Er freut sich, wenn wir unter sein Antlitz treten, hört unser Gebet gerne, weil er uns liebt und ein väterliches Herz gegen uns hat.

Wie freundlich lockt so der HErr zum Gebet. Seine Jünger fühlen sich überwältigt von den Worten des HErrn. Sie rühmen: „Siehe, nun redest du frei heraus, nun wissen wir. . . . Darum glauben wir." . . . Durch JEsu Worte war ihr geistliches Leben, ihr Glaube gemehrt und kräftig gestärkt und ihr Gebet lustiger und eifriger, ihr Odem tiefer und ihr Puls kräftiger geworden. Gebe Gott, daß die freundliche Lockung des HErrn auch an unsern Herzen dieselbe Wirkung haben möge. F. B.

Literatur.

Evangelisch-Lutherische Homiletik. Nach der Erläuterung über die Praecepta Homiletica von Dr. J. J. Rambach und einem Collegien-Heft von Dr. C. F. W. Walther bearbeitet von R. Pieper, Professor der Theologie am Concordia-Prediger-Seminar zu Springfield, Ill. Zweiter Theil.

Dieser zweite Theil enthält, nachdem schon im ersten Theil im 3. Capitel „die Erforschung des Thema und die Meditation über dasselbe" behandelt ist, was hiermit nachgetragen wird, das 4. Capitel, „Vom Thema", und vom 5. Capitel, „Von der Disposition", die drei ersten Paragraphen. Was hier z. B. von der Textgemäßheit, von der Form des Thema, von dem fundamentum dividendi, was hier zur Warnung vor der Anwendung der sogenannten Topik gesagt ist, ist für jeden Prediger der Beherzigung werth. Es handelt sich hier nicht nur um Formalien. Mißgriffe, Unebenheit in der Anlage der Predigt hindern das Verständniß des betreffenden Gotteswords. Im Uebrigen gelten die allgemeinen Bemerkungen in der Recension des ersten Theils auch von diesem zweiten Theil. Derselbe umfaßt 80 Seiten, kostet 50 Cts. und ist, wie der erste, vom Verfasser zu beziehen.

G. St.